

Mosaiksteine der Muskauer Parkgeschichte

Geheimnisvolle Uralteichen – im Bergpark und am Belvedere

Dass es auch außerhalb des Muskauer Kernparks noch jede Menge weitere Uralteichen gab und gibt, mag angesichts der Vielzahl der bereits vorgestellten Exemplare wohl kaum überraschen. Aufgrund ihrer dezentralen Lage sind diese Baumveteranen jedoch weit weniger populär und folglich allenfalls sporadisch auf historischen Fotos dokumentiert. Eine Ausnahme bildet hier lediglich die Eichen-Dreiergruppe an der Wiesera im Bergpark, deren malerische Reihung am Ufer des Sees in der Vergangenheit gleich mehrere Künstler zu Gemälden und Zeichnungen inspirierte. Eine der drei Eichen hat sich bis heute erhalten und lohnt insbesondere aufgrund ihres ungewöhnlichen Wachses noch immer einen Besuch (Abb. 1). Weitere beeindruckende Exemplare sind auf den Braunsdorfer Feldern zu finden, deren Alter jedoch den Stammumfängen nach nicht ganz an das der Uralteichen im zentralen Park heranreicht. Die übrigen, einst in den Außenbereichen des Parks vorhandenen Baumveteranen stehen heute leider nicht mehr. Soweit sie bildlich dokumentiert sind, soll in diesem Beitrag aber noch einmal an sie erinnert werden. Doch auch damit sind ganz sicher noch immer nicht alle Uralteichen im Muskauer Park erfasst, wie viele weitere Eintragungen in den historischen Parkplänen und auch einige bislang nicht näher zu verortende ältere Fotografien bezeugen.



Abb. 1: Uralteiche an der Wiesera im Bergpark, 2025. Foto der Autorin.

Im Folgenden sollen zunächst die Uralteichen im Bergpark und anschließend die einstigen Veteranen im Bereich des Belvederes vorgestellt werden (Abb. 2).

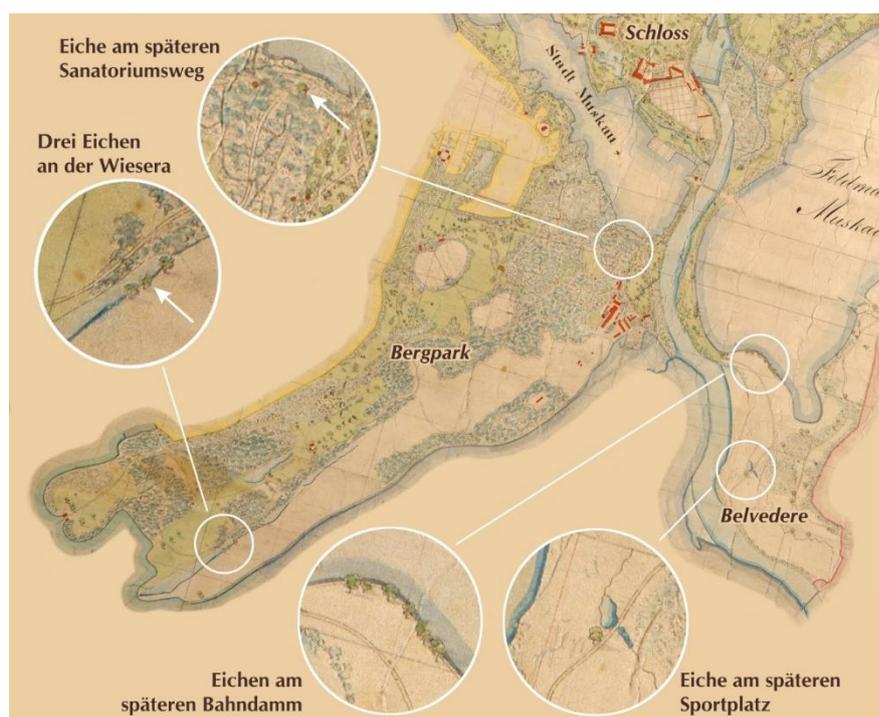


Abb. 2: Uralteichenstandorte im Bergpark und am Belvedere, 1847. Von der Autorin bearbeiteter Ausschnitt aus dem Parkplan von Louis Berthold Brotke (Original: LfDSN, Plansammlung).

Eiche am Sanatoriumsweg

Wer vom Neißedamm kommend in den Badepark tritt und sich anschließend gleich nach rechts wendet (Durchgang derzeit aus Verkehrssicherheitsgründen vorübergehend gesperrt), erreicht nach einem kurzen, steilen Wegeabschnitt den Hangfuß des Kapellenbergs. An dieser Stelle stand einst eine markante Uralteiche, die erstmals auf dem Parkplan von 1847 eindeutig vermerkt ist und von der sich auch noch wenige Fotos erhalten haben. Ob sie vielleicht schon Anfang des 16. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem Bau der Jacobus-Kapelle gepflanzt wurde, die am Fuße des Kapellenbergs stand und diesem den Namen gab? Ein vom oberen Hang aufgenommenes Farbdia aus den 1950er Jahren zeigt die Eiche im Winterzustand mit den Häusern der Schmelzstraße im Hintergrund (Abb. 3). Ihre unteren Äste waren zu diesem Zeitpunkt aufgrund der Bedrängung durch Wildwuchs bereits abgestorben. Im Jahr 1993 fiel die stattliche Eiche einer Brandstiftung zum Opfer und musste im folgenden Jahr eingekürzt werden. Mitte der 2000er Jahre stand noch ihr ausgebrannter Hauptstamm (Abb. 4), bis auch dieser schließlich aus Gründen der Verkehrssicherheit entfernt wurde.

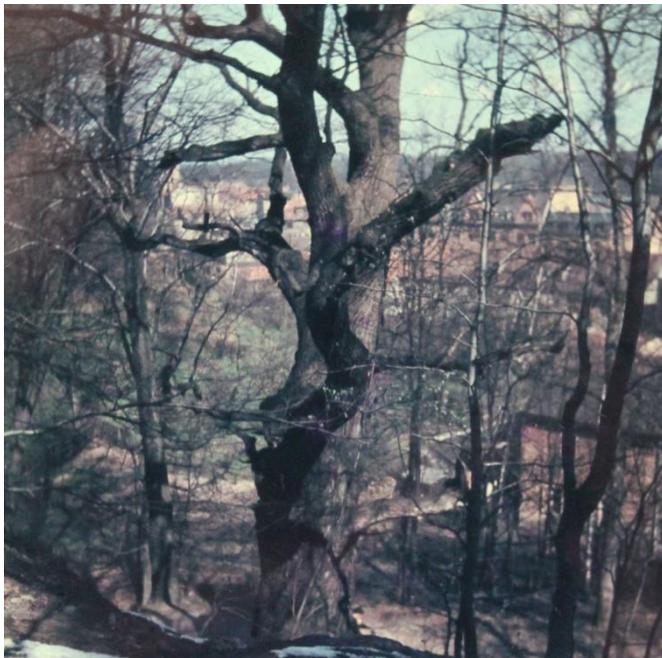


Abb. 3: Uralteiche am Sanatoriumsweg, um 1957. Foto: Ekkehard Brucksch, Bad Muskau.



Abb. 4: Torso der Uralteiche am Sanatoriumsweg, 2004. Foto: Holger Klein, Bad Muskau.



Abb. 5: Eichen an der früheren Wirtschaftszufahrt zum Kinderkurheim, 2025. Foto der Autorin.

Nach der engen Kurve um den Kapellenberg steigt der Weg weiter steil an und erreicht bald das Plateau, auf dem 1914 bis 1945 das Privatsanatorium von Dr. Ewald Halter (1872–1935) stand. Unterhalb dieser Ebene führt rechts ein Weg ab, der in den 1980er Jahren als Wirtschaftszufahrt zum anstelle des Sanatoriums errichteten Kinderkurheim erbaut wurde. Er wird rechterhand von zwei Alteichen flankiert, die vermutlich auf die Pücklerzeit zurückgehen, aufgrund ihres malerischen Wuchses aber dennoch Erwähnung finden sollen (Abb. 5). Die untere Eiche misst im Umfang rund 5,30 m, die obere etwa 4,30 m.

Eichen an der Wiesera

Eine weitere, deutlich ältere Eichenreihung befand sich an der Wiesera am südwestlichen Ende des Bergparks. Diese Szenerie bildet eine Art Schlussakkord des Spaziergangs durch den Bergpark: Biegt der Besucher vom oberen Panoramaweg (Krauschwitzer Weg) kommend links in den Grenzweg ein, erwartet ihn alsbald zunächst ein malerischer Blick über den Weinbergsee zum dunkelroten Weinbergshaus – besonders in der leuchtenden Abendsonne ein bezauberndes, lebendiges Landschaftsgemälde. Die vor dem See liegende Wiese wird linksseitig von einer Pückler'schen Eichenreihe gerahmt. Wählt der Spaziergänger nun den nächsten Abzweig nach rechts, gelangt er über den Buchenweg zur Wiesera und damit abermals zu einer natürlichen langgestreckten Wasserfläche mit Eichenrahmung. Diesmal richtet sich der Blick jedoch in die entgegengesetzte Richtung nach Südwesten, am Nachmittag also eine nicht minder reizvolle Gegenlichtsituation. Und diesmal führt der Weg auch direkt an den See heran, an dessen Ufer einst drei mächtige Uralteichen standen (Abb. 6). Sie prägten den Vordergrund der rein landschaftlichen Szenerie, deren Hintergrund in diesem Fall nämlich kein Gebäude, sondern nur die in der Sonne glänzende Wasseroberfläche mit dem dicht bewachsenen gegenüberliegenden Ufer bildet. Die markante Schrägstellung der vorderen beiden Eichen verlieh diesem Bild einst eine besondere Dynamik, so dass es keines weiteren architektonischen Blickfangs bedurfte.

Jene gelungene landschaftliche Komposition zog auch Maler und Graphiker an: Dazu zählten die beiden regionalen Künstler Walter Besig (1869–1950) und Rudolf Gebhardt (1894–1985), von denen sich je zwei Gemälde bzw. fotografisch genaue Zeichnungen der Eichen an der Wiesera im Stiftungsbestand befinden. Heute hat sich nur noch die mittlere, aber wohl schönste der drei Eichen erhalten (Abb. 1). Sie besitzt in Brusthöhe einen Umfang von 6,45 m. Der Stamm der vorderen, längst umgebrochenen Veteranin ist ebenfalls noch vorhanden (5,50 m), ein Nachkomme bereits gepflanzt (Abb. 7). Von der hinteren Eiche sind hingegen keine Spuren mehr zu finden, ihr einstiger Standort liegt in einem dicht bewachsenen Bereich, der sich ebenso wie der gesamte südwestliche Teil der Wiesera in Privatbesitz befindet.



Abb. 6: Uralteichen an der Wiesera, vor 1945. © Deutsche Fotothek / Landesverein Sächsischer Heimatschutz.



Abb. 7: Aktuelle Vergleichsaufnahme zu Abb. 6. Foto der Autorin, 2025.

Eichen am Belvedere

Neben den Braunsdorfer Feldern und dem Bergpark gehörte ursprünglich noch ein weiteres dezentrales Areal zum Muskauer Park: das heute weitgehend bebaute, sogenannte Belvedere, eine Höhenterrasse oberhalb der östlichen, weiträumigen Neißewiesen, von wo der Blick einst bis zu den Kirchtürmen der Stadt und zum Schloss, als auch zum Hermannsbad reichte (Abb. 8). Pückler hatte an dieser Stelle ein Aussichtsbauwerk geplant, das nie realisiert wurde, dem gesamten umliegenden Parkbereich aber seinen Namen gab. Die herausragende Lage des Belvederes bildete eine perfekte Eingangssituation für den aus Richtung Wussina über den „herrschaftlichen Weg“ herannahenden Spaziergänger. Den Charme der Szenerie steigerte eine Vielzahl an Uralteichen, die der Fürst sowohl auf den weitläufigen Wiesen und Feldern im Tal, als auch auf den anschließenden Höhen vorfand. Wie alle Baumveteranen auf seinem Parkgelände vermerkte er sie bereits auf der Bestandskarte „A“ in seinen „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“.

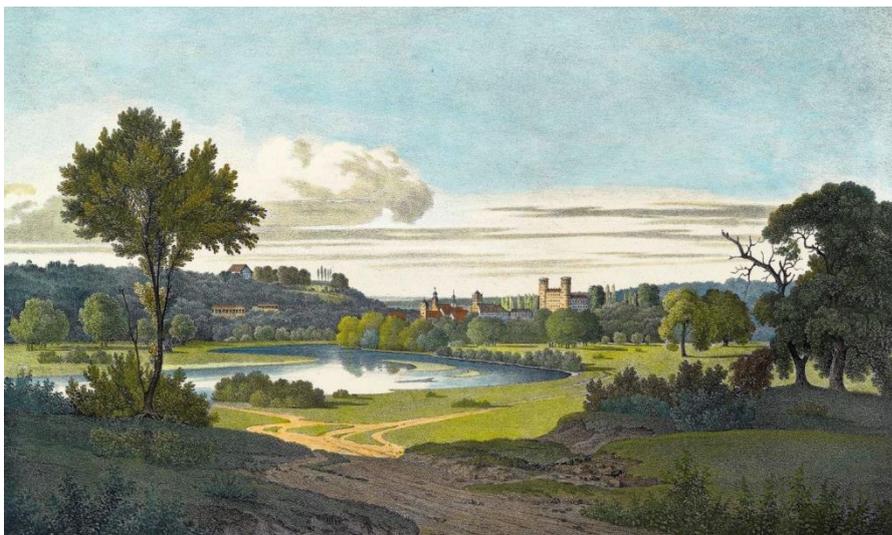


Abb. 8: Geplanter Blick vom Belvedere, 1834. Bildtafel XXXVII aus Fürst Pücklers „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“. Original: Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“.

Auch auf dem detailgenauen Plan von 1847 sind ihre Standorte markiert (Abb. 2). Diese Karte offenbart jedoch auch, dass die gestalterische Ausdifferenzierung des Belvederes unter Pückler offenbar noch nicht zu Ende gelangt war. Eduard Petzold (1815–1891) griff später jedoch die fürstliche Planung eines Grünzuges auf, der vom Belvedere zum Herrenberg leiten sollte. Dabei bezog der Muskauer Parkinspektor auch die im Bereich des Höhenzuges vorhandenen Uralteichen mit ein. Ein

Aquarell von Carl Graeb (1816–1884) zeigt den damaligen Blick von der Hangkante in die Neißeau mit einer beeindruckenden Alteiche im Vordergrund (Abb. 9). Ihr genauer Standort lässt sich heute nicht eindeutig zuordnen, da sie am Rand einer dichten Gehölzpflanzung stand und deshalb auf den historischen Plänen nicht als Einzelbaum eingetragen ist. Vermutlich befand sie sich südwestlich des heutigen Kulturhauses OKSIR, am nördlichen Rand der Ulica Wolności (Freiheitsstraße).



Abb. 9: Blick vom Belvedere (Standort des Künstlers et-
 was weiter nordöstlich ge-
 genüber Abb. 8), Ende der
 1850er Jahre. Aquarell von
 Carl Graeb (1816–1884).
 Original: Leihgabe der
 Ostdeutschen Sparkassen-
 stiftung gemeinsam mit der
 Stiftung der Sparkasse Ober-
 lausitz-Niederschlesien,
 Miteigentum der Bundes-
 republik Deutschland auf-
 grund Ankaufsunterstützung,
 Stiftung „Fürst-Pückler-Park
 Bad Muskau“, gefördert von
 der Kulturstiftung der Länder,
 Foto: Wolfgang Thillmann.

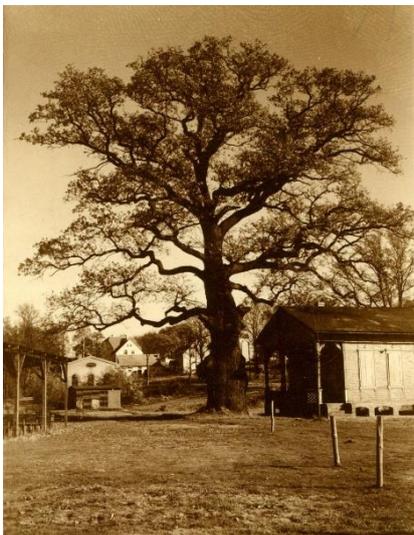


Abb. 10: Uralteiche am Sportplatz in
 Muskau-Ost, vor 1945. Nachlass Paul
 Herkner. Freundeskreis Historica Bad
 Muskau e. V.



Abb. 11: Blick vom Kapellenberg, um 1950. Original: Prof. Dr. Thomas Graf
 von Arnim, München.

Ab den 1920er Jahren begann die schrittweise Bebauung des Belvedere-Plateaus. Das Messtischblatt von 1940 zeigt jedoch, dass einige der auf den frühen Plänen dokumentierten Uralteichen noch immer vorhanden und nunmehr als Naturdenkmale ausgewiesen waren. Die von Graeb porträtierte Veteranin ist nicht (mehr) vermerkt, dafür aber zwei andere Exemplare: Eine Eiche am südlichen Ende der heutigen Wolności und eine am südlichen Ende der jetzigen Ulica Nad Nysą (An der Neiße), gegenüber der dortigen Gärtnerei. Beide Bäume sind heute nicht mehr vorhanden und leider auch nicht auf historischen Ansichten zu finden. Im Gegensatz zu den Baumveteranen auf den unterhalb

liegenden Neißewiesen: Die gleichfalls auf dem Messtischblatt von 1940 als Naturdenkmal dargestellte Solitäreiche am Sportplatz (Abb. 2 und 10) und die ebenso dort eingetragene „Kollegin“ unterhalb des Bahndamms (Abb. 11), die einst zu einer historischen Eichenreihe gehörte (Abb. 2). Alle zuletzt genannten Baumveteranen gingen wahrscheinlich in den Nachkriegsjahren verloren.

Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, Astrid Roscher, April 2025